

# SERVITEN



*Servitanische Wallfahrt ins Heilige Land:  
Vor der Grabeskirche in Jerusalem*

---

**SERVITANISCHE NACHRICHTEN**  
*Nr. 3/2014, 41. Jahrgang*

Liebe Leserinnen und Leser  
der „Servitanischen Nachrichten“!

Im August fand im umbrischen Wallfahrtsort von Collevallenza, Italien, das siebte Treffen der Internationalen Union der Servitanischen

Familie (UNIFAS) statt. P. Gerhard M. Walder, der für die Tiroler Servitenprovinz daran teilgenommen hat, berichtet in diesem Heft darüber. Am Ende des Treffens haben die Teilnehmer folgende Botschaft an die Servitanische Familie formuliert.

## Der Sämann geht aufs Feld, um zu säen

Wir, Mitglieder der Servitanischen Familie, die aus fünf Kontinenten kommen und in den Tagen vom 4.–11. August 2014 zum Treffen der UNIFAS versammelt sind, haben miteinander über folgendes Thema nachgedacht: „Der Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Die Serviten und Servitinnen und die Neuevangelisierung“.

Das Evangelium, Same auf unserem Feld: Als Söhne und Töchter der ersten Sieben Väter haben auch wir, wie sie, Christus als die kostbare Perle entdeckt (vgl. Mt 13, 45-46; Ursprungslegende 17, 19), die unsere Freude ist und der wir nichts in unserer Liebe vorziehen (vgl. Röm 8, 35-39). Demütig und milde, gehorsam und frei nehmen wir sein Wort in unserem Feld auf: Tag für Tag meditieren wir es durch die Schriftlesung (lectio divina) und lassen uns von ihm ansprechen und formen, und wir bemühen uns, es in die Tat umzusetzen, damit der Same des Evangeliums in uns wachse und Frucht in Fülle bringe (cf. Mt 13, 8; Joh 12, 24; 10, 10).

Säleute des Evangeliums: Als Jüngern Christi liegt uns der Auftrag unseres Meisters, des Sämannes, am Herzen: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16, 15). Wir verpflichten uns, diesen Auftrag – mit der Gnade Gottes – auf vielfältige Weise, in den verschiedenen Lebensumständen und gemäß den Gaben und Charismen jedes und jeder Einzelnen zu erfüllen und so den Samen des Evangeliums an jedem Ort und zu jeder Zeit auszustreuen.

Deswegen wollen wir uns auf den unterschiedlichen Ebenen einsetzen.

Im familiären Bereich wollen wir:

- Hauskirche werden nach dem Leitbild der Heiligen Familie von Nazareth und des Lebens der ersten Christen (vgl. Apg 2, 42-47; 4, 32-35), das Evangelium bezeugen und Christus verkünden (vgl. Apg 5, 42; 20, 20), mit Worten und Werken;





*Die Kongressteilnehmer vor der Kathedrale von Todi*

- die Tür des Hauses für die Nachbarn und Bekannten offenhalten jedes Mal, wenn wir daheim das Brot des Wortes brechen (lectio divina);
- dem Menschensohn die Tür öffnen, der sich uns als Pilger/Fremder zeigt (vgl. Mt 25, 35), und besonders den jungen Menschen, die Gott suchen.

Im erzieherischen und sozialen Bereich wollen wir:

- die uns Anvertrauten nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen und ihnen die evangeliumgemäßen Werte vermitteln;
- ihnen helfen, sich selbst zu erkennen, sich selbst anzunehmen, sich zu lieben, die eigenen Begabungen zu entfalten;
- ihnen helfen, den eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden und dem eigenen Dasein einen Sinn in der Schöpfung zu geben.

In der Ortskirche wollen wir:

- jedem und jeder Einzelnen Gehör

schenken, all denen, die einen Sinn für ihr Dasein suchen, aufmerksam für alle, klein und groß, immer bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die uns erfüllt (vgl. 1 Petr 3, 15);

- die Freude der Frohbotschaft teilen, die Freude, Christen zu sein, auch in einer „Volksmision“ und bei besonderen Anlässen (z. B. Feier von Jahrestagen, pastorale Vorbereitung einer Seligsprechung ...);
- in der Pfarrei: die Art und Weise der Katechese erneuern, um das „kerygma“ die Botschaft zu verkünden, das eine Person ist, Christus;
- jedem seiner Jünger helfen, sich in eine christliche Gemeinschaft einzubringen und die Mutter Jesu als eigene Mutter anzunehmen und einen missionarischen Einsatz auf sich zu nehmen;
- in den Gemeinschaften der Eingliederung und in den Randbereichen (Peripherien) unserer Gesellschaft: in Bescheidenheit mit den Leuten leben,

mit ihnen gehen und dabei entdecken, dass Christus in ihnen schon gegenwärtig ist;

- an den Orten der Evangelisierung und der missionarischen Glaubensverkündigung: die Sprache und die Bräuche kennenlernen und annehmen und die vorhandenen evangeliumgemäßen Werte übernehmen, die Menschenwürde verteidigen und die soziale Gerechtigkeit fördern.

In der Welt wollen wir:

- mitteilend mit Maria bei Christus stehen, der noch immer gekreuzigt ist (vgl. Joh 19, 25–27) in den Personen, die an Leib und Seele leiden, um ihnen Trost und erlösende Mitarbeit zu bringen;
- mit der Arbeit am Schöpfungswerk Gottes mitarbeiten und mit dem Zeugnis sein Reich sichtbar machen;

- an den Orten, wo die Fürsprache der Jungfrau in besonderer Weise spürbar ist: jeden Wallfahrer annehmen in seinem Suchen des Schönen und des Heiligen, ihn anhören und ihn begleiten, damit er einige Antworten finde und den Anderen entdecke, der dort wohnt;
- als Menschen auf dem Weg bereit sein, dorthin zu gehen, wo unser Dienst dringend erforderlich ist.

Im Bewusstsein, dass „die Ernte groß ist, die Arbeiter jedoch nur wenige sind“ (Mt 9, 37), bitten wir den Herrn der Ernte, dass er für die Ernte Arbeiter in den „Weinberg des Monte Senario“, d. h. in den Servitenorden sende, Brüder und Schwestern, die sich einmütig für den Frieden einsetzen, Männer und Frauen, die freudig die Herrlichkeit Gottes lobpreisen und freimütig das Evangelium verkünden.

## Aus dem Kalender des Servitenordens (September – Oktober – November)

1. September	sel. Johanna von Florenz
5. September	sel. Maria Magdalena Starace
6. September	sel. Bonaventura von Forlì
15. September bzw. Sonntag, 21. September	Hochfest der Schmerzhaften Mutter, Hauptpatronin des Ordens
17. September	sel. Cecilia Eusepi
22. September	Weihetag der Basilika auf dem Monte Senario
3. Oktober	sel. Maria Guadalupe, Märtyrerin
25. Oktober	sel. Johannes Angelus Porro
16. November	Allerheiligen unseres Ordens (Fest)
17. November	Allerseelen unseres Ordens, Gedächtnis aller verstorbenen Brüder, Schwestern, Angehörigen und Wohltäter

## Das marianische Dokument des Generalkapitels 2013: Maria und das Wort - die Zeichen erkennen

Wer sich auf der Suche nach dem Geist Gottes der begleitenden Wirkung des Wortes öffnet, soll auf eine Reihe von Zeichen, die der Alltag mit sich bringt, aufmerksam sein. Selbst das Zweite Vatikanische Konzil erinnert an diese Haltung der Aufmerksamkeit auf die Zeichen der Zeit (vgl. *Gaudium et Spes* 4). Das Servitendokument betrachtet einige Zeichen, die den Lebensweg der Mutter Jesu mitgestalten. Diese Zeichen sind hauptsächlich Personen, die von der Treue und der Macht Gottes sprechen. Als erstes Zeichen wird hier die Begegnung Mariens mit Elisabeth und ihrem Kind erwähnt.

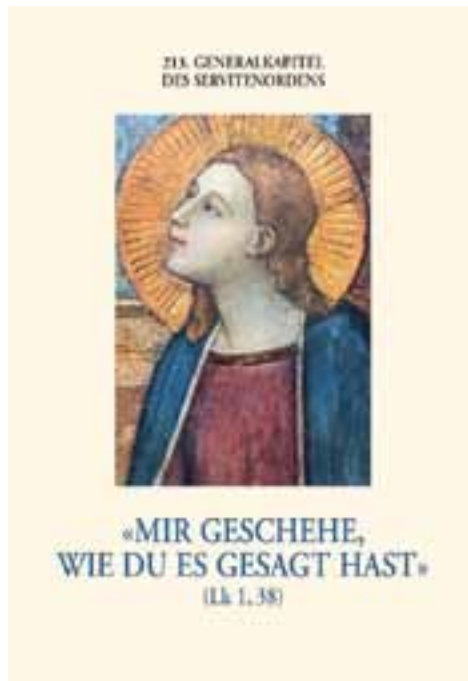
Die Frucht dieser Begegnung ist das Magnificat, eine Art Austausch von Heilserfahrungen unter Gleichgesinnten. Gleichzeitig wird in ihm eine erzieherische Verantwortung und Herausforderung der werdenden Mütter spürbar: Die bis jetzt vollbrachten Heilswerke Gottes sollen in Zukunft auch durch ihre Kinder fortgesetzt werden. Ein anderes Zeichen

wird in Josef, dem Bräutigam Mariens, erkannt, der seine Braut mit ihrem Kind annimmt und sich väterlich als gerechter und rechtschaffener Mann um sie beide kümmert. Diese familiäre Bindung wird

im weiteren Zeichen deutlich, im Zeichen Betlehems, wo sich Josef mit Maria, seiner Frau, eintragen lässt. In dieser unbedeutenden Stadt wird den Schriften zufolge der Messias geboren. So wird Betlehem zum Zeichen der Erhöhung für die Kleinen und Ausgegrenzten.

Unter diesen sind besonders die Hirten hervorgehoben, welche ebenso zum Zeichen werden. Sie sind die ersten Empfänger der Frohbotschaft

über die Geburt des verheißenen Erlösers, der - zur Überraschung aller - ihr Los teilt. Etwas später kommen zwei andere Personen in die Reihe der wahrzunehmenden Zeichen im Leben Mariens. Es ist die prophetische Bestätigung über das Kind Mariens im Tempel aus dem Munde des Greisen Simeon und der betagten Anna. Die Eltern Jesu werden von dem alten



Prophetenpaar an das Schwert erinnert, nämlich an die Erfahrung des Schmerzes, der besonders das Kind und die Mutter treffen soll. Gleichzeitig wird das Kind zum Licht erklärt, das die Völker erleuchtet. Diese Prophetie bedeutet, dass sowohl für die Gläubigen als auch die Nicht-Gläubigen eine Neupositionierung im Lichte Christi zu erwarten sein wird. Josef und Maria werden bald mit solcher Neupositionierung im Glauben konfrontiert, wenn sie ihren zwölfjährigen Sohn im Tempel wiederfinden.

Das Servitendokument spricht hier von einem weiteren Zeichen im Leben Mariens: Dem Zeichen einer neuen Art und Weise „erwachsen“ zu sein. Jesus, der sich von seinen Eltern trennt, begibt sich auf die Suche nach seiner Berufung und seiner wahren Identität. Er will seinem wahren Vater begegnen, dessen Wohnung er im Tempel vermutet. Dieses neue Selbstbewusstsein Jesu wirkt sich auch auf den Glauben seiner Eltern aus; sie müssen immer mehr zur Kenntnis nehmen, dass ihr Kind, das als „Sohn des höchsten Gottes“ angekündigt wurde (Lk 1,32), einen neuen Weg des Glaubens gehen wird. Ab diesem Moment des Erwachsenwerdens Jesu wird die physische Anwesenheit seines Ziehvaters Josef in den Evangelien nicht mehr erwähnt. In Bezug auf seine Mutter aber setzt Jesus das Zeichen seines Erwachsenseins bei der Hochzeit zu Kana. Die Anredeform Jesu „Frau“ gegenüber seiner Mutter und die Andeutung auf seine „Stunde“ lässt die Entstehung einer neuen Beziehung zwischen dem Sohn und der Mutter erah-

nen; es geht um eine Glaubensbeziehung, in der Jesus seine messianische Aufgabe wahrnimmt und Maria sich in die Schar seiner Jünger einreihet. In diesem Sinne klingen auch die letzten Worte Mariens in den Evangelien: „Was er euch sagt, das tut“ (Joh 2,5). Ab diesem Moment begegnen wir in den Evangelien nur noch einer „schweigenden“ Maria. Das Schweigen Mariens weist aber auf den schwierigen Glauben hin, der sogar ihr mütterliches Gefühl herausfordern wird, wie z. B. bei der Ankündigung der „neuen Familie“ Jesu (Mk 3,31-35). Sowohl der schwierige Glaube als auch die neue Familie sind weitere Zeichen in der Glaubenschule Mariens.

Im weiteren Teil betrachtet das Dokument die Ordensfamilie der Serviten und Servitinnen, denen auf ihrem Weg der Nachfolge Christi lebendige Zeichen des Auferstandenen gegeben wurden, vor allem Maria und die heiligen Sieben Väter. Aus ihrem Glaubenszeugnis wird deutlich, dass die Nachfolge eine erzieherische und formende Entscheidung für ein Leben nach dem Geist bedeutet: Sich vom Geist des Evangeliums formen und erziehen zu lassen und selbst ein lebendiges Beispiel der Verkündigung zu werden. Darüber hinaus macht das Dokument noch auf die Unplanbarkeit der Nachfolge aufmerksam, die sich immer dann erfahren lässt, wenn wir auf unserem Glaubensweg mit dem Unerwarteten konfrontiert werden.

*fr. Fero M. Bachorík OSM*

## Jahreswallfahrt der Serviten nach Israel



*Am Jakobsbrunnen in Nablus*

Shalom und Servus Israel! Eine Gruppe von Pilgern aus Österreich und Deutschland hatte vom 21. bis 29. Mai 2014 die Gelegenheit, das Heilige Land zu besuchen. Aus dem Servitenorden nahmen Pater Marek M. Czaplewicz als geistlicher Begleiter und Bruder Oszkár M. Tauer an der Fahrt teil. Als autorisierter Reiseleiter für Israel begleitete uns außerdem Pfarrer Paul Hauser.

Dass Israel ein Land mit hohem Sicherheitsbedarf ist, merkten wir schon vor dem Hinflug. Bereits vor der Gepäckaufgabe erfolgte eine Befragung durch einen israelischen Sicherheitsdienst. Auch die Passkontrolle bei der Einreise in Tel Aviv war recht streng. Mehrere Personen stellten nach der Ankunft fest, dass ihr Gepäck manuell untersucht worden war. Als Folge der strengen Sicherheitskontrollen hatten wir dann während des ganzen Aufenthaltes ein hohes Sicherheitsgefühl. An eine verstärkte

Anwesenheit von mit Maschinenpistolen bewaffneter Polizei konnte man sich schnell gewöhnen.

Landschaftlich ist Israel interessant. Abseits des fruchtbaren Jordantals fuhren wir durch weitgehend karges Land, das immer wieder durch Felder, Gewächshäuser und Plantagen unterbrochen wird. Das üppige Wachstum in diesen Anlagen wird durch eine raffinierte und effektive Bewässerungstechnik ermöglicht. Faszinierend sind auch die Höhenunterschiede in dem doch eher kleinen Land. So überwandern wir auf der Fahrt vom Toten Meer nach Jerusalem in ca. 1 ½ Stunden Busfahrt 1200 Höhenmeter. Um das Tote Meer herum sind die Hügel aus einem sehr weichen Sandstein, der starker Erosion durch Regen unterliegt, was zu bizarren Formationen führt.

Unser Programm war sehr umfangreich und kann an dieser Stelle gar nicht ausführlich beschrieben werden. Die ersten Nächte verbrachten wir in einem schönen Kibbuz-Hotel direkt am See Genezareth. Von dort aus folgten wir den Spuren Jesu mit den Höhepunkten Kapharnaum, Ort der Brotvermehrung, Berg der Seligpreisungen, Kana und Nazareth. Entspannend waren die Bootsfahrt über den See und das Schwimmen im See. Wir besuchten auch Cäsarea mit Ausgrabungen aus der Römerzeit. Auf dem Weg nach Jericho, unserer zweiten Station, besuchten wir den Jakobsbrunnen und – für Touristen unüblich – den Basar von Nablus, einer Stadt mit Autonomieverwaltung, die hinsichtlich der Einwohnerzahl und der Lage



*An der Taufstelle Jesu am Jordan*

zwischen Bergen mit Innsbruck vergleichbar ist. Von Jericho aus konnte man gut das Tote Meer, die alte jüdische Festung Massada (ein Symbol für den israelischen Freiheitswillen), die Ausgrabungsstätte Qumran und die Taufstelle Jesu am Jordan erreichen. Ein Bad im Toten Meer durfte für viele Teilnehmer nicht fehlen. Es war eine ganz besondere Badeerfahrung. Auf dem Weg zu unserer dritten Station, Bethlehem, besuchten wir die Hirtenfelder. Der Höhepunkt in Bethlehem waren natürlich die Besichtigung der Geburtskirche und das Gebet in der Geburtsgrotte, wofür frühes Aufstehen angesagt war. Allerdings waren die Nächte in Bethlehem ohnehin kurz, da der Ruf des Muezzins bereits vor 4 Uhr deutlich zu vernehmen war. Aber auch diese Erfahrung möchte man nicht missen. Für Jerusalem hatten wir zwei Tage Zeit, die aber kaum ausreichten, um nur die wichtigsten Stellen zu sehen. Höhepunkte dort waren der Ölberg, der Garten Gethsemani, Golgotha, das jüdische

Viertel, die Klagemauer, der Basar und die Grabeskirche.

Neben den Besichtigungen gab es auch Zeit zum Einkaufen, insbesondere in von Pfarrer Hauser ausgewählten Geschäften und dem Basar in Jerusalem. In der schönen Stadt spürten wir am deutlichsten die Spannungen zwischen den Religionen, z. B. durch die bedrückende, acht Meter hohe Mauer mitten in der Stadt.

Was unterschied unsere Reise denn von einer Touristenfahrt? Außer am Anreisetag feierten wir täglich eine Messe. An den meisten Tagen begannen unsere Ausflüge mit einem Morgengebet im Bus. In vielen Kirchen wurden zur Örtlichkeit passende Bibelstellen vorgelesen. Aus der Gruppe heraus entstand bei einigen Pilgern das Bedürfnis, noch stärker den Charakter einer servitanischen Wallfahrt zu betonen. So ergab sich spontan der Wunsch, am Jordan an der Taufstelle Jesu das Lied „Fest soll mein Taufbund...“ zu singen, was an diesem Ort sehr ergreifend war. An mehreren Abenden organisierten Bruder Oszkár und zwei Frauen aus Buer in Absprache mit Pater Marek für Interessierte Rosenkranzgebete und eine Andacht mit Meditationen zum Ölberggeschehen.

Unser Dank gebührt Pfarrer Hauser für seine außerordentlich kompetente Reiseleitung. Er versorgte uns ausführlich mit umfangreichen Informationen zum Land Israel, zu politischen, kulturellen und historischen Hintergründen, zu allen Kirchen und den sonstigen Stätten. Er berichtete aber auch ausführlich und sehr anschaulich von seinem Wirken als Priester in Ecuador sowie als Militärpfarrer, insbesondere von Afghanistan, soweit es



ohne Verletzung von Dienstgeheimnissen möglich war. Der Kerngedanke seiner Predigten wird vermutlich jedem von uns in Erinnerung bleiben. Die Frage Jesu an Petrus, ob er ihn liebe, gelte nun auch in besonderer Weise uns Pilgern und erfordere eine klare Antwort. Jein, vielleicht und noch mal überlegen reiche nun nicht mehr. Unser Dank geht auch an Pater Marek, der viele warmherzige Worte fand und die ihm vom Reiseleiter übertragene Aufgabe, die Schäfchen zusammenzuhalten und Trödeln zu verhindern, mit Geduld ausführte. (Warum nur müssen Frauen immer so oft zur Toilette und warum bleiben Pilger zum Fotografieren immer wieder stehen?) Im Basar von Jerusalem suchte er zusammen mit einem anderen Mann ein vorübergehend verlorenes Schäfchen der Gruppe. Walter Egger verdient auch ein großes

Lob für seine tolle Vorbereitung der Fahrt und seinen Service vor Ort, wo er unter anderem ganz bequemen Geldumtausch ermöglichte. Nicht vergessen werden soll ein Dank an die Servitenpatres in Deir Rafat für ihre Gastfreundschaft. Leider bekamen die Reisetilnehmer mit Flügen nach Frankfurt und Wien, die früher abreisen mussten, die Ausführungen zum Wirken der Serviten in Israel nicht mehr mit. Von den vielen Eindrücken dieser Wallfahrt werden alle noch lange zehren. Zur Zeit unserer Wallfahrt war nicht absehbar, wie dramatisch sich die Situation in Israel und Palästina im Lauf des Sommers verschlechtern würde. Wir wünschen Israel und seinen liebenswerten Menschen aller Religionen dauerhaften Frieden!

*Gabriele Leese, Gelsenkirchen-Buer*

## Schließung des Servitenklosters in Deir Rafat, Israel



*Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Fouad Twal, bei der Besichtigung der antichristlichen Inschriften im April 2014*

Die Servitanische Wallfahrt aus dem deutschsprachigen Raum, die Frau Gabriele Leese im vorangehenden Bericht eindrucksvoll und lebendig schildert, war eine der letzten Gruppen, die die Servitengemeinschaft in Deir Rafat besucht haben. Im April 2011 wurde die Gemeinschaft an diesem Wallfahrtsort für palästinensische Christen, der zwischen Jerusalem und Tel Aviv liegt, geöffnet. Nach drei Jahren kam das Generalkonsilium jedoch zur Entscheidung, diese Niederlassung, die aufgrund von verschiedenen Schwierigkeiten und widrigen Umständen von Anfang an „unter keinem guten Stern gestanden“ hat,

wieder zu schließen. Ende März war der Wallfahrtsort zum Ziel von Vandalenakten durch extremistische jüdische Siedler geworden, die blasphemische Parolen an die Kirchen- und Klostermauern geschmiert hatten. Erzbischof Fouad Twal, der Lateinische Patriarch von Jerusalem, hat das Kloster am 1. April besucht, um die Fakten selbst zu sehen und um den christlichen Familien der Region, die an diesem Ort des Friedens leben, beizustehen. Der Patriarch hat dabei öffentlich diese „verrückten Taten“ beklagt: „In welcher Schule haben diese Menschen eine derartige Ausbildung erhalten? Haben diese Leute, bevor sie diese Tat begangen haben, begriffen, dass hier im Kloster Menschen leben, die Tag und Nacht für den Frieden beten und fasten?“ Auf eine Frage von Journalisten

antwortete der Patriarch „Als Christen werden wir weiterhin zum Herrn darum beten, dass sich diese kranken Seelen aus ihrer Ignoranz und Beschränktheit ihres Geistes befreien können.“ Dabei unterstrich er allerdings auch: „Trotzdem können wir nicht schweigen, und wir werden alles tun, um sicherzustellen, dass der Gerechtigkeit Genüge getan und diese fanatischen Vandalen gefunden werden.“

Unabhängig von diesen Vorkommnissen ging dem Beschluss des Generalkonsiliums eine Befragung aller Jurisdiktionen des Ordens voraus, ob eine Provinz bereit wäre, die Verantwortung für das Kloster in Deir Rafat zu übernehmen. Dem war jedoch nicht so. Ende Juli 2014 haben deshalb die drei Servitenpatres Israel verlassen und die Gemeinschaft wurde geschlossen.

### Die Servitanische Familie lebt Der UNIFAS-Kongress in Collevaenza (4. bis 11. August 2014)



*Die Teilnehmer am UNIFAS Treffen; Gruppenbild am Monte Senario*

„In der Zeit der Globalisierung ist es ein Gebot der Stunde, dass sich auch die Ordensgemeinschaften zusammenschließen, um zu überleben.“ So lautete der Appell des Soziologen P. Giovanni Dal Piaz in seinem Referat vor den 97 anwesenden Delegierten der verschiedenen Zweige der servitanischen Familie. Diese Erkenntnis ist nicht neu, denn schon im Jahre 1987 wurde auf Initiative des damaligen Ordensgenerals fr. Michel M. Sincerny die internationale Union der Servitanischen Familie (UNIFAS) gegründet, die laut ihren Statuten alle vier Jahre ein gemeinsames Treffen organisieren soll, um die Spiritualität zu stärken, sich besser kennen zu lernen und zusammen zu arbeiten. Ich konnte schon in Mexiko (2006), dann in Brasilien (2010) und heuer zum dritten Mal an einem UNIFAS-Kongress teilnehmen. Jedes Mal fühlte ich mich wohl in dieser Familie, erlebte die Verbundenheit mit Christus in der Feier der Eucharistie, in der Vielfalt der Sprachen und Lieder. Es ist schon etwas anderes, wenn Priester, Brüder, Schwestern und Laien aus verschiedenen Ländern und Gruppen miteinander beten und feiern, als wenn sie nur allein oder in einer kleinen Gruppe leben und sich manchmal auch allein gelassen fühlen.

Das Pilgerzentrum Collevaenza liegt im italienischen Umbrien, nur 10 km von Todi, der Stadt des hl. Philipp Benizi entfernt, nicht weit von Assisi, wo der hl. Franziskus und die hl. Klara lebten, und von Nursia, dem Geburtsort des hl. Benedikt. Die heiligen Sieben Väter als Gründer des Servitenordens stammen aus der an Umbrien im Norden angrenzenden Toskana.

Am Sonntag, dem 10. August, früh fuhren



*Frau Balikova und Herr Hofbauer von der Servitanischen Familie in Tschechien*

wir in zwei großen Autobussen nach Florenz, um den ganzen Tag auf Monte Senario im Ursprungskloster unserer heiligen Sieben Väter zu verbringen. Es war wie eine Bündelung der vielen Vorträge, Gespräche und Impulse der Seminarwoche, die unter dem Motto standen: Der Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Zu diesem Evangeliumstext (Mt 13,1-23) hatten wir schon am Dienstag eine ausführliche exegetische und theologische Erklärung von Sr. M. Elisabeth Torres Martinez gehört. Die sehr eindrucksvolle und verständliche Zusammenfassung des Papstschreibens

„Evangelii gaudium – die Freude am Evangelium“, vorgetragen von P. Ermanno M. Toniolo OSM, hat den Donnerstag-Vormittag ausgefüllt. Am Donnerstag-Nachmittag fuhren wir nach Todi, um dort in der Servitenkirche, am Grab unseres heiligen Mitbruders fr. Philipp Benizi, die hl. Messe zu feiern. Es waren in ganz Todi schon Plakate zu sehen, die zu den Feierlichkeiten am 23. August, dem Fest des hl. Philipp Benizi einluden.

Der Freitag war geprägt von der Tradition der Neu-Evangelisierung, wie sie in der Vergangenheit im Orden verstanden wurde (Referat des Historikers und Postulators für Heiligsprechungen fr. Franco M. Azzalli) und wie sie heute konkret in der Servitanischen Familie gelebt wird. Dazu waren wir im Konferenzsaal auf neun Sprachgruppen aufgeteilt und so konnte jeder von uns seine Beiträge und Erfahrungen an die Tischnachbarn weitergeben. Nach der hl. Messe trafen wir uns zu einem gemütlichen Abendessen in einem Restaurant in der Stadt und blieben noch lange beisammen. Am Samstag präsentierten verschiedene Gruppen der Servitanischen Familie ihre Tätigkeit, ihre Ideen und auch ihre Sorgen. Es gibt sehr viele verschiedene Zweige und Gruppen, die aus der servitanischen Berufung entstanden sind. Neben dem Servitenorden OSM (ca. 900 Mitglieder), den Klausurschwestern, 18 Schwestern-Kongregationen, 2 Säkularinstituten, den Säkulargemeinschaften OSSM in 16 Län-

dern, den Diakoniegemeinschaften, den angeschlossenen Mitgliedern und vom Orden geführten Schulen. Vielfältig ist ihr Dienst in den Pfarren, in den Missionen, in den Wallfahrtsorten, in der Erziehung. Sehr eindrucksvoll waren die Schwestern aus Brasilien, Argentinien, Indien, aus Mozambique und aus den Philippinen, die von weit her gekommen waren und durch ihre jugendliche Frische den Kongress verjüngten. Auch die Musik (z. B. ein Geburtstagskonzert für eine Schwester durch den Organisten Josef Hofbauer aus der Tschechischen Gruppe) verstärkte die frohe Atmosphäre unter den Teilnehmern. Am letzten Tag des Kongresses (11. August) wollten wir uns noch mit einer Botschaft an die ganze Servitanische Familie wenden als Gruß an unsere Freunde, aber auch als Impuls für die vielen Bereiche, in denen sie das Wort Gottes an die Menschen aussäen. Diese Botschaft, die mit einem Gebet um Ordensberufung schließt, können Sie auf den ersten Seiten dieses Heftes lesen.

Den Schluss-Gottesdienst feierte unser Ordensgeneral fr. Gottfried M. Wolff in Konzelebration. Er ermutigte uns alle, die Botschaft Christi als Diener Mariens missionarisch weiterzugeben. Schnell war die Zeit vergangen, aber der Samen aus dieser Begegnung möge überall in der Welt reiche Frucht bringen!

*fr. Gerhard M. Walder OSM*

## Kurznachrichten aus der Provinz und aus dem Orden



**P. Gregor M. Oberguggenberger** hat am 15. August, am „Hochunserfrauentag“, in seiner Heimat Maria Luggau das 60-jährige Priesterjubiläum gefeiert.

Am Vorabend fand eine feierliche Andacht

statt und die Luggauer haben ihr Dorf und die Felder mit Lichtern und religiösen Symbolen aus Fackeln geschmückt. Trotz des schlechten Wetters leuchteten die Feuer durch den Nebel. Am Festtag selbst würdigte P. Provinzial Martin M. den Jubilar und wünschte ihm weiterhin Gottes Segen. P. Gregor M. hat fast die gesamte Zeit seines priesterlichen Wirkens in der Pfarre Rossau in Wien verbracht, wo er auch nach der Schließung des Servitenklosters verblieben ist.

Am 23. August, dem Fest des hl. Philippus Benitius, hat **P. Andreas M. Baur**, derzeit Pfarrer und Prior von Maria Luggau, seinen 70. Geburtstag gefeiert. Wir schließen uns den vielen Glück- und Segenswünschen an und danken P. Andreas M. für seine vielen Dienste an unterschiedlichen Stät-

ten: in Volders, in Innsbruck (er war ja neun Jahr lang Provinzial der Tiroler Provinz) und in Maria Luggau, jenem Ort, zu dem ihn eine besondere Liebe verbindet.



Beim jüngsten Forschungskongress des **International Network of Societies for Catholic Theology (INSeCT)** in Belo Horizonte, Brasilien (16.–20. Juli 2014), wählten die Delegierten den Brixener



Moraltheologen **P. Martin M. Lintner**, den Provinzial der Tiroler Servitenprovinz, für die kommenden drei Jahre zum neuen Präsidenten ihrer Vereinigung. P. Martin M. ist bereits Präsident der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie. INSeCT ist ein weltweiter Zusammenschluss von 35 Gesellschaften für Katholische Theologie. Gegründet wurde das Netzwerk insbesondere zur Unterstützung der Katholischen Theologie im globalen Süden 1996 durch

die internationale Konferenz der Dekane von Katholisch-Theologischen Institutionen COCTI (Conference of Catholic Theological Institutions). Der erste Präsident von INSeCT war der deutsche Dogmatikprofessor Peter Hünemann. P. Martin M. ist der zweite Präsident aus dem deutschen Sprachraum. Weitere Informationen: [www.insecttheology.wordpress.com](http://www.insecttheology.wordpress.com)



Der US-amerikanische Servit **P. John M. Pawlikowski**, der sich seit Jahrzehnten um die Verständigung zwischen Juden und Christen verdient gemacht hat, wurde bei der diesjährigen Jahresversammlung des Internationalen Rates für den jüdisch-christlichen Dialog ICCJ, der Ende August in Buenos Aires stattgefunden hat, mit einer hohen Auszeichnung geehrt und zum Ehrenpräsidenten der ICCJ

(International Council of Christians & Jews) ernannt. Erst vor wenigen Monaten wurde P. John M. von der nordamerikanischen Gesellschaft für Katholische Theologie für seine theologischen Verdienste gewürdigt.

Fr. **Aleš M. Doskocil**, der im August 2009 seine erste Profess im Servitenorden abgelegt hat, hat in diesem Sommer seine zeitliche Profess nicht mehr erneuert und ist damit aus unserem Orden ausgeschieden. Aleš hat nach dem Noviziat in Mexiko drei Jahre in Innsbruck verbracht, wo er das Theologiestudium absolviert hat, und war seit September 2012 der Gemeinschaft auf dem Mariahilfberg in Gutenstein zugeschrieben. Wir wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen auf seinem weiteren Lebensweg.



#### IMPRESSUM:

**SERVITEN - Servitanische Nachrichten**  
Nr. 3/2014, 41. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:  
Steigerdruck • [www.steigerdruck.at](http://www.steigerdruck.at)

#### Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:

**Empfänger:** Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten  
Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)  
IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22  
Besuchen Sie uns auch im Internet: [www.serviten.at](http://www.serviten.at) oder [www.serviten.de](http://www.serviten.de)

#### Medieninhaber und Verleger:

Provinzialat der Tiroler Serviten  
**Schriftleiter:** fr. Martin M. Lintner OSM  
**Zuschriften und Bestellungen an:**  
fr. Fero M. Bachorik OSM  
Alle Anschriften: Servitenkloster, Maria-Theresienstr. 42, A-6020 Innsbruck

## **Maria, Königin des Friedens**

*Maria, hilf allen Menschen,  
der Gewaltanwendung, dem Konflikt und dem Krieg  
mit der Kraft des Dialogs, der Versöhnung und der Liebe zu  
begegnen.*

*Du bist ja unsere Mutter.  
Hilf uns, den Frieden zu finden und ihm zu dienen.  
Wir alle sind ja deine Kinder.*

*Hilf uns Maria,  
auch diesen schwierigen Moment zu überwinden  
und uns dafür einzusetzen,  
jeden Tag und in jeder Umgebung  
eine authentische Kultur der Begegnung und des Friedens  
aufzubauen.*

*Maria, Königin des Friedens, bitte für uns!*

Papst Franziskus

Gebet anlässlich des Appells, für den Frieden im Nahen Osten  
und in Syrien zu beten



*Kafarnaum: Die Ruinen des Hauses des Apostels Petrus*



*Jerusalem: Blick von der Klagemauer auf den Felsendom*



*P. Marek OSM und P. Paul*



*Vor den Mauern der  
Geburtskirche in Betlehem*

## *Servitanische Wallfahrt ins Heilige Land*